

Geheimnisse der Entente.

Berlin, 6. Juni. Die Nordd. Allg. Zeitung bringt unter der Ueberschrift „Die Geheimnisse der Entente“ einen Artikel worin es heißt:

Seit dem Sturz der zarischen Regierung machen die Westmächte verzweifelte Anstrengungen, die Offenlegung des großen Schuldbuches der Entente zu verhindern, von dem einige Seiten, wie es scheint, der provisorischen russischen Regierung bereits bekannt geworden sind. Eine ungeheuerliche Vertuschungsarbeit ist im Gange.

Zum Einverständnis mit ihrer Regierung sind auch einige englische Sozialisten auf dem Weg nach Petersburg, darunter Ramsay MacDonald. Er wird mit seinen Kollegen versuchen, in Petersburg eine Einigung über die Geheimverträge und nichtöffentlichen Verpflichtungen zu erzielen.

Gedenkt man des verdeckten Spiels, das der englische regierende Ausschuss mit dem Parlament und selbst mit dem weiteren Kabinett in allen Fragen der diplomatischen, militärischen und maritimen Abmachungen getrieben hat, so wird man an die Infrichtigkeit der englischen Staatsmänner auch jetzt keine hohen Erwartungen knüpfen. Steht doch geschichtlich fest, daß Lord Grey in den entscheidenden Tagen vor Kriegsausbruch ein so wichtiges Faktum wie das deutsche Angebot bezüglich Belgiens gegen englische Neutralitätszusage dem Kabinett einfach verschwiegen hat.

Die englische Regierung hat ihren sozialistischen Abgesandten durch Reuter eine Art Einführungs schreiben mit auf den Weg geben lassen, das in bemerkenswert plumper Weise von dem Hauptpunkte abzulenken sucht. Der Kern dieses Schreibens ist nämlich die Behauptung, daß den Alliierten der Krieg in einem Zustand völliger Unbereitschaft aufgezwungen worden sei.

Welches ungläubliche Armutzeugnis wird damit der Entente ausgefertigt! Ein mit allen diplomatischen Mitteln vorbereiteter Krieg soll die Alliierten militärisch unvorbereitet getroffen haben? Tatsächlich sind sie aber seit davon überzeugt gewesen, daß sie alles getan hatten, was nach menschlichem Ermessen das Gelingen des Vernichtungskampfes gegen Deutschland sichern mußte. Darüber haben wir Zeugnisse von allen Seiten.

Daß Frankreich an nichts Anderes gedacht hat, als die militärischen Mittel zum Revanchekriege restlos bereit zu stellen, bedarf keines Beleges. Die französische Regierung war sich ihres Erfolges sehr sicher. Am 9. Januar hat der politische Direktor im belgischen Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, Baron von der Elst, einen Bericht über eine Unterredung mit einem französischen Staatsmann niedergeschrieben, über dessen Aeußerungen es heißt: Es ist sicher, sagte er mir, daß die Ueberlegenheit des französischen Geschüßes derart ist, daß die Deutschen in einem Artilleriekampf bald aufhören würden, zu feuern; sie würden durch unser Schnellfeuer vernichtet werden. Sie sind auf einen falschen Weg gekommen und bleiben hartnäckig auf ihm. Diese Persönlichkeit glaubt, daß der Krieg in kurzer Zeit unvermeidlich sei, da Deutschland seine Vorherrschaft in Europa errichten wolle. Jedermann in Frankreich wünsche ein Ende des niederdrückenden Zustandes der Umruhe, der zu lange andauere, und man fühle sich bereit. Das englische Eingreifen, fuhr er fort, ist, wiewohl kein schriftliches Abkommen besteht, tatsächlich schon in seinen kleinsten Einzelheiten geregelt, als ob ein Vertrag zwischen den beiden Ländern abgeschlossen wäre. Die englischen Truppen werden in Calais, Dünkirchen und Boulogne landen. Die Lage Russlands ist viel besser, als man denkt. Seine Armee ist in gutem Stand und wird im Kriegsfall wichtige Mitwirkung leisten.

So der französische Staatsmann nach dem Zeugnis seines belgischen Kollegen. Aber auch die zarische Regierung hatte nicht den geringsten Zweifel, daß sie das militärische Spiel sicher in der Hand halte. Wir erinnern nur an die berühmten Artikel Suchomlinows, die, in scharfem Offenstüßgeist geschrieben, im März und Juni vor der Entscheidung über Krieg und

Frieden erklärten, daß Rußland kriegsbereit sei und daß man alles getan habe, um dem Gegner bei der Mobilmachung zuvorzukommen. Wie fest aber die englische Regierung glaubte, für ihre militärische Aufgabe auf dem Festland völlig vorbereitet zu sein, das hat der frühere englische Kriegsminister Haldane in dem bekannten Buche Begbies durch ausführliche Mitteilungen bewiesen. Schon für 1913 erklärte der Vertrauensmann Haldanes: Großbritannien war vollkommen vorbereitet alle seine Verpflichtungen zu erfüllen.

Herr Ribot hat sich nun bereit erklärt, demnächst alle Dokumente über die Vorgeschichte des Krieges zu veröffentlichen. Von deutscher Seite sind im Laufe des Krieges schon manche geheimen Dokumente ans Licht der Öffentlichkeit gezogen worden. Es wird auch weiterhin möglich sein, Herrn Ribot das Gedächtnis hier und da, wo es schwach werden sollte, zu stärken. Wo will er beginnen? Will er bis zu dem Monat zurückgehen, wo sich französische Nachsucht, zarische Eroberungslust und englischer Geschäftsneid zum erstenmal in der Einkreisungspolitik zusammenfanden? Das würde ein Altentwurf von gewaltigem Umfang werden. Oder will er mit jener Petersburger Poincare's im August 1912 beginnen, wo sich Frankreich durch seinen Ministerpräsidenten zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit verpflichtet hat?

Sand doch bereits im November jenes Jahres der Grey-Cambouche Briefwechsel statt, durch den offiziell die Grundlage für das englisch-französische Zusammenwirken gegen Deutschland festgelegt wurde, von dem es kein Zurück mehr gab. Der Bericht, in dem die deutsche Regierung wenige Monate später von diesen geheimen Schriftstücken vertrauliche Kenntnis erhielt, schloß mit den prophetischen Worten: „Die Ermüdung, die die englische Regierung direkt und indirekt andauernd der französischen Kriegeslust zuteil werden läßt, kann eines Tages zur Katastrophe führen. Die Saat, die König Edward gesät hat, geht auf!“ — Wie tief dann Herr Ribot in die Geheimnisse der Ereignisse greifen will, um Joseph Wres's Augustbesuch in Petersburg von 1913, die Pariser Aprilverhandlungen von 1914 mit Grey — englisch-russische Marinekonvention! — zu beleuchten, das werden wir mit Interesse verfolgen.

Nun scheint noch ein besonderes Geheimnis die Reise zu umgeben, die der Präsident Poincare kurz vor dem Ausbruch des Krieges nach Petersburg unternommen hatte. Es war die Zeit, wo der frühere zögernde Ton der russischen Diplomaten gegenüber der deutschen Diplomatie nach dem Zeugnis des „Matin“ fest geworden war. Poincare muß gewisse Versprechungen mitgebracht haben, die sich auf russische Orientwünsche bezogen. Es ist in jenen schicksalsschweren Tagen, wie bestimmte Anzeichen vermuten lassen, unter persönlicher Mitwirkung Poincares eine wesentliche Bedingung des russischen Eintritts in den Krieg festgelegt worden.

Wenn dies alles, wie Herrn Ribots Zusage in Aussicht stellt, demnächst vor aller Welt offenliegen wird, dann wird Poincares Rolle als Kriegstreiber noch deutlicher untrüben sein, als bisher schon. Legt Ribot auch nur die wesentlichsten dieser Geheimnisse klar, so wird er bereits unendlich viel zur Reinigung der vergifteten Atmosphäre beitragen.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. Mai bis 4. Juni 1917.

Die Brot- und Kartoffelversorgung im Kriege. Da uns nur noch kurze Zeit vom Beginn des neuen Erntejahres trennt, mit dem zugleich eine Neuregelung der Lebensmittelversorgung einsetzt, halten wir es für unsere Pflicht, nochmals auf die beiden wichtigsten Grundlagen der Volksernährung, auf die Brot- und Kartoffelversorgung hinzuweisen. Es wird wohl wohl allgemein anerkannt, daß die öffentliche Bewirtschaftung des Brotgetreides, eine Beschlagnahme und Nationalisierung, 1915 und 1916 das Vaterland gerettet hat und deshalb keine Rede davon sein kann, von diesen wichtigsten Grundfragen während der Dauer des Krieges

anzuwenden. Auch soll nicht verkannt werden, daß die Reichsgesetzgebende in ihrer höchsten Organisation hierbei sich die größten Verdienste erworben hat. Umsonst muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die öffentliche Brotversorgung unter ihrer Spitze die Reichsgesetzgebende in einem der wichtigsten Punkte nämlich in der Festsetzung der Höchstpreise vollständig versagt hat und daß dieser Fehlschritt im dritten Kriegsjahre neben dem Ernteausschlag wesentlich mit dazu beigetragen hat, die mangelnde Lage in der Brotversorgung herbeizuführen.

Schon im ersten Kriegsjahre und noch dringender im zweiten haben die landwirtschaftlichen Vertreter die unglückliche Gesetzgebung bedauert, die den Höchstpreis für Brotgetreide und insbesondere für die wichtigste Brotfrucht, den Roggen, entgegen dem natürlichen Preisverhältnis im Frieden, tief unter den Höchstpreisen für Futtergetreide festgesetzt hat. Zugleich haben die beruflichen Führer der Landwirtschaft davor gewarnt, die Preise für Futtermittel, wie für Kleie, für Erbsen, Futtermittel und für Futtermittel ebenso hoch oder noch höher als die Höchstpreise für Brotgetreide festzusetzen. Aber alle diese Mahnungen sind leider ungehört verhallt, bis erst die drohende Not im dritten Jahre das Verlangen des bisherigen Systems offen darlegte und das Verlangen der bisherigen hat. Wenn unser Vaterland jetzt glücklicherweise am Rande des Verderbens vorübergeleitet, so ist dies weniger unserer öffentlichen Getreideversorgung, als vielmehr dem Umstände zu verdanken, daß unsere Truppen die rumänische Kornkammer überlebt haben.

Noch mehr als die Brotversorgung hat die öffentliche Kartoffelversorgung versagt. Da in wenigen Wochen die Frühkartoffelernte beginnt, halten wir es für unsere vaterländische Pflicht, noch einmal in letzter Stunde unsere warnende Stimme zu erheben, um einer nochmaligen Katastrophe, wie im letzten Erntejahre, vorzubeugen. Es muß vor allen Dingen vermieden werden, daß, wie es im vorigen Sommer geschehen ist, die Kartoffelkommissionäre rücksichtslos auf die Landwirte losgelassen werden, um jede Kartoffel, auch die noch nicht ausgeerntete, fortzunehmen. Solange die Kommissionäre an dem Risiko der Ware nicht beteiligt sind, wird diesem Uebelstand schwer abgeholfen werden können. Es muß aber auch verhindert werden, daß durch eine verkehrte Preisstellung wie im vorigen Sommer die Landwirte verlockt werden, noch nicht ausgeerntete Kartoffeln herauszunehmen, um den hohen Preis zu erzielen. Es kann dies nur dadurch verhindert werden, daß der höhere Preis nur für Frühkartoffeln, deren Gültigkeit hat und in dem Augenblicke herabfällt, wo die Spätkartoffeln in Konkurrenz treten kann. Die Preisverfallung der Höchstpreise von Woche zu Woche oder von 10 Tagen zu 10 Tagen hat sich als verheerend herausgestellt. Wichtig ist, daß der Preis auf derselben Höhe möglichst lange verharret, damit der Landwirt die Kartoffeln ausreifen läßt. Jede Woche längeres Wachstum verschafft uns Millionen Zentner Kartoffeln mehr.

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 6. Juni. (Amtlich.)

Westliche Kriegshauptlage:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Artilleriebeschießung im Wytscharte-Wischnitt hat mit nur kurzen Unterbrechungen ihren Fortgang genommen. Stürke Geländungsflüge des Feindes wurden abgeschlagen. Abends und nachts war die Kampfaktivität auch nahe der Käse und längs der Artoisfront gesteigert.

Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer mit starken, tief gelassenen Kräften auf dem Nordufer der Scarpe an. Infolge von Anstößen und Gegenangriffen wurde der Feind unter fortwährenden heftigen bayrischen Gegenangriffen zurückgeworfen. Abends wurden dringende keine Kräfte nur bei Bahnhof Rozoy in unsere Stellung; dort wird um kleine Grabenplätze noch gekämpft.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin-des-Dames und in der West-Chamagne war die Artilleriebeschießung wechselnd hart. In der Nacht zu gestern versuchten die Franzosen noch einen dritten Angriff nordwestlich von Crane. Auch dieser Anlauf brachte ihnen keinerlei Gewinn, kostete sie dagegen beträchtliche Opfer. Ebenso vergeblich und verlustreich griffen starke französische Kräfte morgens am Winterberg unsere Gräben an.

Die Brautschau.

Ein Bild aus den oberbayerischen Bergen. Von Hermann Schmid.

5) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Pfeife war ihm ausgegangen; er legte sie neben sich auf die Bank, neigte sich leise vor und salbete nachsinnend die Hände über den Knien. „Ist mir auch, als wär's gestern, daß ich das erste Mal mit ihr getanz't hab' auf der Wiesbacher Kirchweih“, und als wär's gar nit wahr, daß sie gestorben ist, und sie müßt' jeden Augenblick herinkommen bei der Tür und mich anlachen, wie dazumal. . . . Nachher,“ fuhr er nach kurzem Zuseh'n haltend, erzählend fort, „nachher ist ein Befehl herankommen vom König, es hat neue Mannschaft fort müssen in den Krieg und das hat mich auch getroffen — denn es ist nimmer erlaubt worden, daß man sich einen Mann stellen darf, und ich hätt' auch das viele Geld nie gehabt dazu! — So bin ich halt noch hinüber zu meiner Seligen und hab' ihr b'hat Gott sagen wollen für die Ewigkeit, denn an ein Wiederkommen war nicht zu denken und wenn auch — für mich wär' doch keine Aussicht gewesen bei der reichen Bauernmochter. . . .“

„Ja, ja, dasseß' ist schon wahr,“ mützte die Schwägerin, „der Vater hätt' niemals zu'geben, niemals nit!“ „Das haben wir auch eing'seh'n; ich und die Notburg und haben Abschied genommen voneinander, an einem Waldpfad vor einer kleinen Feldkapellen, und haben gestimmt, daß sich ein Stein hätt' erbarmen können. Wie wir dann auseinander sind, bin ich in meiner Betrübniß noch eine Weil' sitzen geblieben — da ist auf einmal der Bruder, der Andra, hinter mir gestanden, der ist in der Kapellen drin' gewesen und hat gebet' und hat drüber alles mit angehört. . . . Steffel“, hat er gesagt, „ich weiß jetzt, wie's bestellt ist mit dir — verpicht mir's“

annehmen und daß du ihn halten wilst wie dein leibliches Kind — nachher will ich dir helfen, dir und der Notburg. . . .“ Ich hab' ihn groß und klein angeschaut vor lauter Verwunderung und hab' mir nit gleich einbilden können, was er meinen könnt', aber ich hab' ihm versprochen, was er verlangt hat, mit Herz und Hand — d'rauf ist er fortgegangen, wie er kommen ist. . . . und tags d'rauf war er in der Stadt und hat sich statt meiner gestellt und ist Soldat worden für mich. . . . Dem Vater hat er gesagt, er wollt' den Brunnhof nicht, er wär' ihm verleiht — er wollt' sich trösten und einen braven Soldaten abgeben für den König und für's Land; das Gut sollt' er mir übergeben, damit ich die Notburg sollt' heiraten können, und sollt' mir besser geh'n, als es ihm gegangen. . . .“

Der Hauserin waren Tränen in die Augen gekommen. „Das ist freilich ein and'res Korn,“ sagte sie und drückte ihren Strumpf vors Gesicht. . . . „der gute, der arme Mensch! . . .“ „Ich bin noch einmal hinein in die Stadt,“ begann der Bauer wieder, „den Tag bevor sie ausmarschirt sind nach Rußland. . . . ich hab' ihm noch einmal b'hat Gott gesagt und hab' ihm noch einmal meine Hand gegeben und mein Versprechen; d'rauf haben sie angefangen zu blasen und zu trommeln und sind fort, ganz lustig und alert, als wenn's zu einer Lustbarkeit ginge! — Ich bin dann heim und hab' alles zurecht gemacht, wegen der Uebernahm' und wegen der Hochzeit, und an dem Tag, wo wir das erste Mal verlobt worden sind, da ist die Bottschaft kommen von der großen Schlacht, wo so viele Tausende zugrund' gegangen sind in dem granatlichen Winter, und daß den Andra eine Kugel getroffen hat und daß sie ihn eingescharrt haben in dem russischen Schnee, der nit eier zergeht, als am jüngsten Tag. . . . Nachher seh'n wir uns wohl wieder, ich und der Andra, und das ist mein Trost, daß ich ihm dann mit Rechten sagen kann, daß ich mein Wort so redlich g'halten hab'

„Das hat der Schwager getan — wahrhaftig und redlich. . . .“ schluchzte die gerührte Hauserin.

„Dum will ich's auch zu Ende bringen,“ sagte Brunnhofer, wieder in den früheren Ton einlenkend. „Ich will's nit leiden, daß mir der Bub zuguterletzt alles zernicht', daß ich einmal vor meinem Bruder dasseh'n wilst wie ein Augenbeutel. . . . Ich will dem wilden Heinsien (Güllen) einen Baum auflegen, der ihn händigen kann! Gut tun muß er und geht's an Gatten oder Jaun, — anders muß es werden, das sag' ich und dabei bleib' ich. . . .“

Er war im besten Zuge, sich wieder in den alten Aergern hineinzuwenden, als im dunklen Hofraume draußen der Hund laut bellend anschlug und an seiner Kette hin und wieder rasselte. „Stern-Sakra!“ rief er aufspringend. „Was gib's denn schon wieder? Was hat denn der Sultan, daß er so rebelt?“

„Was wird er haben!“ erwiderte gleichmütig die Schwägerin. „Vielleicht ist die Rag über'n Hof g'laufen oder er hört einen andern Hund bellen oder es ist eine Kuh los' worden im Stall. . . . will gleich nachschauen.“ „Eine Kuh los' werden im Stall?“ polterte der Alte. „Wie kann das sein, wenn sie richtig ausgehenkt sind? Ich sag's ja — es geht alles draunter und drüber! Es ist keine Ordnung im Haus.“

Während dieser Worte hatte er eine Stallaterne von der Wand heruntergerissen, angezündet und war scheltend den Hausgang entlang dahingekramt; kopfschüttelnd sah ihm die Hauserin nach und büffelte die hintere Nüchtern. „Alte grauntige Zwöcker-Bütz!“ murmelte sie, „bis er den Umweg ums Haus macht, bin ich dreimal im Stall und das ganze Unglück ist wieder gehoben. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Seeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts Wesentliches.

Eines unserer Luftgeschwader warf auf militärische Anlagen auf Ebernes (Themseländung) über 5000 Kilogramm Bomben ab. Gute Treffsicherheit wurde beobachtet. In zahlreichen Luftkämpfen längs der Front bähnte der Gegner 11 Flugzeuge ein. Leutnant Almenröder erlangte seinen 25. und 26., Leutnant Wolf seinen 33. Luftsieg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front ist bei stellenweise auslebendem Feuer und Vorfeldgefechten die Lage unverändert.

Auch am Ostufer der Struma warfen englische Flieger Brandbomben auf die reisenden Getreideselber. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Westschachthogen fahren die Engländer mit ihrem Vorbereitungsfeld und mit den Erkundungshandlungen fort, die Annahme wird also immer mehr gestützt, daß dem Abschnitt von Westschachthogen bis Armentieres, der sich nördlich an die Front der Frühjahrsoffensive anschließt, bei dem bevorstehenden Angriff eine wichtige, wenn nicht die Hauptrolle zugehört ist. Nördlich der Scarpe sind starke Vorstöße der Engländer von tapferen bayerischen Truppen in schweren Kämpfen zurückgeschlagen worden. Und wiederum kann der Tagesbericht feststellen, daß die feindlichen Verluste schwer sind. — Bei Brayne am Dammweg wiederholten die Franzosen den Versuch, durchzubrechen. Auf diesen Punkt haben sie von Anfang an ein besonderes Augenmerk gerichtet, da hier die Hochfläche die geringste Ausdehnung hat und für Massenangriffe die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges allerdings am größten wäre. Aber auch dieser dritte Anlauf scheiterte vollkommen. — Am Ansoo erlitten die Italiener eine böse Schlappe, die Cadornas Bericht nur dürftig verhält.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W. B. Paris, 6. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Demlich heftige Beschäftigung in der Gegend nördlich von Brancennes-Poissonnais. Im Laufe der Nacht brachte uns ein heftiger Angriff unserer Truppen wieder in den Besitz der Gräben, in denen der Feind gestern nordwestlich der Ferme Froimont Fuß gefaßt hatte. Als Vergeltungsmaßregel für die durch den Feind ausgeführte Belagerung mit Bomben der offenen Stadt Barle-Duc am 29. und 30. Mai überflogen 7 unserer Flugzeuge in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni die Stadt Trier, auf die sie 1000 Kilogramm Bomben abwarfen. In derselben Nacht betrafen unsere Fluggeschwader feindliche Flugplätze ausgiebig mit Bomben. 18 000 Kilogramm Sprengstoff wurden auf die Hüttenlager abgeworfen, die beträchtlichen Schaden erlitten. Andere Fluggeschwader belegten die Munitionslager, die Bahnhöfe und Speicher mit Bomben. In der Zeit vom 4. bis 6. Juni brachten unsere Flugzeugführer 6 deutsche Flugzeuge zum Absturz und zwangen 7, in kampfunfähigen Zustände innerhalb der eigenen Linien zu landen. Es bestätigt sich, daß zwei weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht wurden, eines am 23. Mai, das andere am 3. Juni. Abends: Auf dem größten Teil der Front zeitweilig einsetzende Artillerietätigkeit, die lebhaftest war in Belgien als im Abschnitt von Hurebille und auf der Hochfläche von Baulere.

Belgischer Bericht: Im Laufe des Tages wurde die belgische Artillerie mehrfach Vernichtungsgeschosse auf feindliche Batterien und Anlagen in der Gegend von Vichpoote und Steenstraate.

Der englische Tagesbericht.

W. B. London, 6. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der letzten Nacht wurden feindliche Stützpunkte südöstlich von Lens und südlich Armentieres abgewiesen. Eine Anzahl Feinde blieb tot vor der Front unserer Linien liegen. Erfolgreiche Streifen, bei denen wir einige Gefangene machten, wurden in der Nacht südlich und östlich von Opren durchgeführt. Abends: Wir gewannen während der Nacht südlich des Souchez-Flusses leicht Boden. Das Elektrizitätswerk und Kraftwerk in der Nachbarschaft, um das erbittert gekämpft wurde, ist in unserer Hand. Große Lufttätigkeit. 18 deutsche Flugzeuge wurden heruntergeholt oder vertrieben. Fünf unserer Flugzeuge werden vermisst.

Der Krieg zur See.

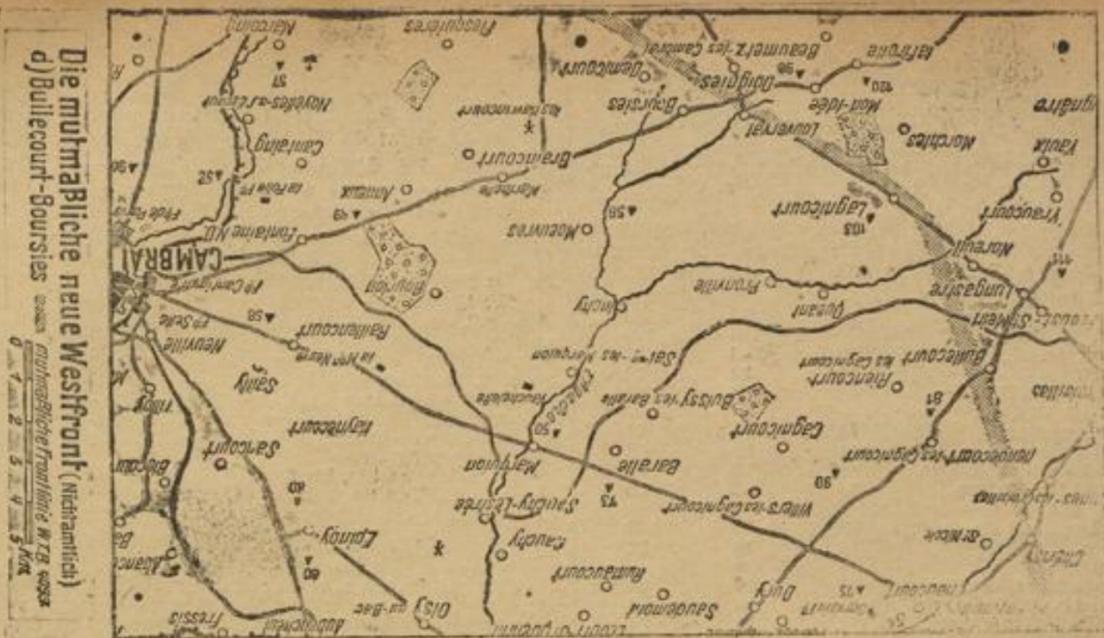
Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen Weltmeer sind durch Tauchboote 22 500 Brutvorräte von Tonnen versenkt worden. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der englische bewaffnete Dampfer „Refugio“ (2642 T.) mit 3600 Tonnen Kohlen, 1 unbekannter bewaffneter englischer Dampfer, wahrscheinlich „Harlow“ (6500 T.), 1 unbekannter englischer bewaffneter Dampfer vom „Marina“-Typ (5000 T.), 1 unbekannter englischer bewaffneter Dampfer (4000 T.). Nach den schweren Detonationen zu urteilen, unter denen der 4000-Tonnen-Dampfer versank, bestand seine Ladung aus Munition.

London, 5. Juni. (Reuter.) Die Admiralität berichtet, der Vizeadmiral von Dover melde: Wir haben heute sechs die Flottensätze und die Werkstätten von Ostende schwer beschossen. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer. Unsere Geschütze, die das Bombardement durchführten, haben keinen Schaden erlitten. Commodore Tyrwhit meldet, daß leichte Kreuzer und Torpedoböte heute früh sechs deutsche Torpedoböte jagten und sie in ein Bewegungsgesicht verwickelten, in dem auf weiten Abstand Geschützfeuer ausgetauscht wurde. Der deutsche Torpedoböte „S. 20“ wurde versenkt, ein anderer schwer beschädigt. Wir nahmen sieben Überlebende des Torpedobötes „S. 20“ auf. Wir hatten keine Verluste.

Madrid, 6. Juni. Nach Meldungen aus Algeciras (an der spanischen Südküste) wurde während eines Übungschießens der englischen Batterien von Gibraltar in der Nacht zum 2. Juni infolge eines Richtungsfehlers das Feuer auf Algeciras gerichtet. (1) 20 Granaten von 30,5 Zentimetern fielen auf die Stadt. Sie richteten geringen Schaden an und forderten keine Opfer. Die Regierung ersuchte den Militärgouverneur von Algeciras um Mitteilung genauester Einzelheiten.

Der Krieg mit Italien.

W. B. Wien, 6. Juni. Amtlich wird verkündet vom 6. Juni 1917: Italienischer Kriegsschauplatz: Der Feind erlitt vierzig Verluste zwischen dem Wippachtale und dem Meer in



oergeb. den Angrieffen, um die in den vergangenen Tagen auf der Karthochfläche erlittene Niederlage wett zu machen. Seine Anstürme zerstückelten. Unsere Truppen erweiterten durch die Erstürmung einer Höhe bei Jambano ihren Erfolg und behaupteten in erbitterten Kämpfen alles gewonnene Gelände. Die Zahl der in den drei verflochtenen Schlachttagen eingebrachten Gefangenen ist auf 250 Offiziere (unter ihnen vier Stabsoffiziere) und auf 10 000 Mann gestiegen. Mehrere italienische Regimenter sind fast mit ihrem gesamten Mannschaftsbestand überwunden in unsere Hand gefallen, so das Regiment 86 mit 2685 Mann, das Regiment 69 mit 1932 Mann, das Regiment 71 mit 1831 Kämpfern. Die Brigaden Verona, Syracuse und Ancona, in deren Reihen diese Truppenteile fielen, sind vernichtet. Im Tunnel von San Giovanni wurde ein großes Feldspital erbeutet. Das Schlachtfeld ist von italienischen Leichen bedeckt.

In der mondhellsten Nacht von gestern auf heute suchten die italienischen Flieger weit hinter unserer Front Städte und Dörfer heim. Sie kamen in Niederösterreich bis Laibach, in Tirol bis Bozen, im Küstengebiet bis in Krain wurden einige Einwohner getötet. Tachschaden ist nicht zu melden.

Neues vom Tage.

Keine Gegenmaßregel.

Freiburg i. Br., 6. Juni. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die Errichtung eines Gefangenenlagers für französische und englische Offiziere in Freiburg nicht als Gegenmaßregel gegen die schändliche Behandlung deutscher gefangener Flieger und die Verbringung deutscher Offiziere auf französische Lazarettplätze zu betrachten sei.

Die Stockholmer Konferenz.

Stockholm, 6. Juni. Aus London ist die Mitteilung eingetroffen, daß die englischen Sozialisten an der Konferenz nicht teilnehmen werden. Die Regierung habe die Reiseerlaubnis widerrufen.

Poincare der Kriegsheher.

Berlin, 6. Juni. Aus Genf wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Zu dem Bericht über die Aufhebung eines Schriftstücks in Petersburg, wonach Präsident Poincare als schuldiger Urheber des Krieges erscheint, weil durch ihn die defensiven Verträge in offensive umgewandelt worden seien, bemerkt Herde in Paris, die letzte Tatsache sei zwar richtig, betreffe aber „nur“ die Zerstückelung der Türkei.

Eine Erklärung Lloyd Georges?

Haag, 6. Juni. Das „Hollandsche Nieuwe Bureau“ meldet aus London: Man erwartet, daß Lloyd George heute oder Donnerstag im englischen Unterhaus eine sehr wichtige Erklärung über die Lage in Rußland abgeben wird.

Die Wirren in Rußland.

Paris, 6. Juni. Der Temps berichtet, die konstituierende Versammlung werde die Einziehung der Einkünfte und des Privatbesitzes der Mönche „zugunsten der arbeitenden Bevölkerung“ beschließen. Jetzt schon erschien ein Regierungserlass, der den An- und Verkauf der Güter verbietet. (Auch die französische Revolution verschaffte sich auf diese Weise das nötige Geld. Sie gab 1790 auf die Kirchengüter die berechtigten „Anwiesungen“ (Anweisungen) heraus, die zusammen mit den später eingezogenen Gütern der Krone und des Adels die Höhe von über 4 1/2 Milliarden Franken erreichten. „Die Anweisungen 1797, nach Aufhebung des unwillkürlichen Zwangskurses, zum Tagespreis von den öffentlichen Kassen eingelöst wurden, hatten sie noch einen Wert von einem Viertelhundertel des Nennwerts. Ähnlich könnte es auch in Rußland gehen. D. Schr.)

Baden.

(-) Karlsruhe, 6. Juni. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer führte der Abg. Kolb (Soz.) bei Vorlesung des sozialdemokratischen Aktionsprogramms u. a. aus: der letzte Grund des Krieges sei die imperialistische Machtentfaltung des Kapitals und der nationalstaatliche Großwahn. Der tiefe Riß im Volke müsse verschwinden. Die Sozialdemokratie habe beim Ausbruch des Krieges ihre Vaterlandsliebe bewiesen und habe dem feindlichen Ausland eine schwere Enttäuschung bereitet. Die Sozialdemokratie, die früher der Monarchie gegenüberstand, sei heute bereit, mit der Monarchie den modus vivendi einzugehen, aber die Monarchie müsse den Wünschen des Volkes Rechnung tragen.

gen und Männer an die Spitze der Regierung stellen, die das Volk und seine Bedürfnisse verstanden. Der Redner wendet sich scharf gegen die kapitalistische Wirtschaftsförm. Der Staat solle das kapitalistische Privateigentum einziehen, wie er früher die Kirchengüter eingezogen habe. Das sozialistische Aktionsprogramm verlange Beseitigung aller Vorrechte des Besitzes und der Geburt, Abschaffung der Ersten Kammer, Einführung der Verhältniswahl für den Landtag, Reform der Gemeinde- und Städteordnung, Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts für die Gemeinden, Menderung der Kreisverfassung, Vereinfachung der Staatsverwaltung, Reform des Schulwesens, Abschaffung der Pensionen und Hinterbliebenenversorgungsberechtigten der Beamten.

In seiner Erwiderung erinnerte Staatsminister von Dusch an die große Zeit von Anfang August 1914, wo alle Gegenläge im Volke geschwunden gewesen seien. Der Abg. Kolb hatte gemeint, das Groß-Privatvermögen müsse in die staatlichen Hände übergehen. Wie sollte das ohne Revolution geschehen? Das seien Phantasien, aber seine praktischen Maßnahmen. Die Monarchie, die die Sozialdemokratie wolle, sei jene nach dem Satz: Und der König abfolut, wenn er unseren Willen tut. Der Minister betonte, daß kein Grund vorliege, in Baden jetzt in eine Verfassungsänderung einzutreten. Eine Beseitigung der Ersten Kammer lehne die Regierung ab. Auch die Verhältniswahl für den Landtag müsse die Regierung ablehnen. Die Gemeinde- und Städteordnung, sowie das Dreiklassenwahlrecht der Gemeinden abzuschaffen, könne sich die Regierung nicht entschließen. Eine Reform der Kreisverfassung werde okommen. Der Minister sprach zum Schluß seiner Ausführungen die Bitte aus, dem Landtag möge auch weiterhin der Geist der Einigkeit erhalten bleiben, um in eifrigem Zusammenarbeiten das Wohl des Staates zu fördern.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 6. Juni. (Aus dem Landtag.) Nach einem Beschluß des Vorkommensausschusses soll die Generalkommission zum Hauptmannschaftsamt erst nach den Beratungen in Aussicht, die am nächsten Freitag aufgenommen werden, erfolgen. Die Besprechung des Etats im Plenum wird vom Freitag den 22. Juni ab im Einzelnen gepflogen werden. Dann werden sich die erweiterten Ausschüsse mit den Ernährungs- und kriegswirtschaftlichen Fragen beschäftigen, sobald man damit rechnen muß, daß der Landtag erst in der zweiten Hälfte des Juli auseinandergehen wird.

(-) Stuttgart, 6. Juni. (Spende.) Die Erben des verstorbenen Grafen Zeppelin haben dem Stuttgarter Lokalwohltätigkeitsverein die reiche Gabe von 5000 Mk. überwiesen.

(-) Stuttgart, 6. Juni. Der im Dezember v. J. verstorbene Kaufmann Karl Krug, genannt Hartung, hat sein etwa 60 000 Mark betragendes Vermögen der Stadt Stuttgart für eine wohltätige Stiftung vermacht. (Stuttgart, 6. Juni. (Tagungen.) Die Jahresversammlung des ev. Presbyterverbandes für Württemberg findet Montag 25. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr, im Vrenghaus in Stuttgart statt, in deren Mittelpunkt ein Vortrag von Chefredakteur Ratsch-Berlin über „Neue Bahnen in der ev. Pressearbeit“ stehen wird. — Am Vormittag desselben Tages hält der Verein abstinenten Pfarrer in Württemberg seine Jahresversammlung im Herzog Christoph in Stuttgart ab.

(-) Stuttgart, 6. Juni. (Der Fall Westmeyer.) In der Strafsache gegen den Landtagsabg. Westmeyer wegen Landesverrats, begangen durch Flugblattverbreitung, hat das Reichsgericht gestern nach zweitägiger Verhandlung den Angeklagten freigesprochen. (Westmeyer bleibt also württembergischer Landtagsabgeordneter und wird wohl auch den freitägigen Gemeinderatsbesitz auf dem Stuttgarter Rathaus einnehmen.) Die Schloffer Schwarz und Wintergerst aus Ulm erhielten wegen Aufreizung nach § 180 je drei Monate Gefängnis.

(-) Stuttgart, 6. Juni. (Kirchensturm.) Auf dem Wochenmarkt spielten sich heute vormittag nach der W. B. stürmische Auftritte ab. Als um 7 Uhr der Zugang zum Großmarkt in Kirchen und Presbitern freigegeben wurde, setzte ein Sturm der Kaufleute, der Kleinhändler wie der sonstigen Marktbesucher, auf die begehrte Frucht ein, und es kam zu erbitterten Wortgefechten und lebhaften Ellbogenkämpfen, die teilweise in Tätlichkeiten ansatzten, bis endlich durch das Einschreiten der Marktbeamten und der Polizei wenigstens einigermaßen Ordnung in den wenig schönen Untrief gebracht wurde.

Nicht- und Höchstpreise für Frühgemüse und Frühobst.

Die für Württemberg bei der Landesverforgungsstelle gebildete Preiskommission hat die verträglichen Erzeugerpreise für Frühgemüse festgesetzt wie folgt:

Erzeugerpreis:	Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
Gemüse:		
Spargel, unfortiert	100	115
Spargel, fortiert 1	140	160
Spargel, fortiert 2 und 3	100	118
Spargelparcel	40	46
Rhabarber	20	24
Erbsen bis 20. Juni	68	80
Bohnen bis 15. Juli:		
Stangenbohnen	53	60
Buschbohnen	51	58
Wachs- und Perlbohnen	62	72
Puff-(Sow)-Bohnen	36	42
Möhren und längliche Karotten (gelbe Rüben) bis 30. Juni	33	38
Matilben	14	18
Karotten (runde, röhrl.) bis 30. Juni	44	52
Kohlrabi bis 30. Juni	24	28
Frühweißkohl bis 15. Juli	33	38
Spinat	30	38
Obst:		
Süße Kirschen, weiße	50	58
Süße Kirschen, große Sorte, einfarb.		
Herzlichen, Strahlenherzlichen und Anorpelherzlichen	63	73
Kleine Sauerkirschen	40	46
Große Weichselkirschen (Schattenmorellen)	80	92
Erdbeeren, 1. Wahl	110	125
Erdbeeren, 2. Wahl (zu Verarbeitungsverweckeln)	60	69
Herdbeeren	200	230
Die Preise verstehen sich auf das Kilogramm, Ueberbreitung der Preise ist strafbar.		

Landtag.

Stuttgart, 4. Juni.

176. Sitzung der Zweiten Kammer.
Präsident von Kraut eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr.
Antrag des Abg. Westmeyer und Gen. (Soz. Vog.) betr. Aufhebung der gegen den Abg. Haschka verhängten Untersuchungshaft.

Für die Zeit des Versammlungsjahrs der Stände.
Der Antrag wird begründet von Abg. Westmeyer (Soz. Vog.) mit dem Hinweis, daß Haschka wegen eines politischen Delikts, der Verletzung nicht zensurierter Flugblätter mit profanem Inhalt, auf Anordnung des Reichsgerichts seit vier Monaten in Untersuchungshaft ist.
Abg. Haschka (Sp.): Der Antrag hätte zunächst in der staatsrechtlichen Kommission geprüft werden sollen; da aber morgen schon eine Beratungspause eintreten muß, so werden wir dem Antrag zustimmen.
Dr. v. Kien (Z.), Dr. Wolff (W. K.), Weill (Soz.) und Hasel (D. P.) geben gleichfalls zustimmende Erklärungen ab. Hierauf wird der Antrag einstimmig angenommen.

Finanzhaushalt und Hauptfinanzetat

für das Rechnungsjahr 1917.
Finanzminister Dr. v. Pfingst: Noch hängen die Gegner an dem Wahrs, was militärisch unbedenklich, wirtschaftlich niederzulegen zu können, um uns als Nation zu vernichten, militärisch wehrlos zu machen, wirtschaftlich zu verschleimen und von aller Welt zu isolieren. Aber wir wollen unser Deutschland nicht nur halten und erhalten, sondern innerlich und äußerlich so fest und so stark machen, daß selbst der englische Weltmachtammel daran zerschellt. Der Gesamtumfang dieses Krieges ist bis jetzt schon auf 500 Milliarden zu schätzen. Im Unterschied zu anderen Gegnern, enthält bei uns in Deutschland nur eins ein Mittel des Aufwandes auf Weltvernichtung, während die größere Hälfte lediglich eine Wertverteilung darstellt. Sommerhin sind aber auch bei uns die Werte, die durch den Krieg vernichtet oder verunstaltet worden sind, groß genug, daß auch wir allen Grund haben, schon während des Krieges auf Mittel und Wege zu suchen, um die Schäden, die der Krieg auch unserem Lande geschlagen, sobald als möglich wieder gut zu machen. Während des Krieges selbst kommt neben der Arbeitskraft unseres Volkes hier vor allem das Sparen in Betracht, das für jedermann eine wirtschaftliche und sittliche Pflicht ist. Wie in den uns in der Lage des Mannes, dessen Anwesen durch das Feuerbrand heimgeht wurde, und dessen Sorge es sein muß, zunächst die allerwichtigsten Bedürfnisse wieder zu beschaffen, alles übrige aber zunächst zurückzustellen. Das Sparen mispricht auch dem deutschen Weien besser, als das Schwelgen

im Uebermaß; es trägt mehr zur Erhaltung des Volkes bei als ein schneller mühseliger Aufstieg. Daneben muß unsere Sorg darauf gerichtet sein, die Kapitalienbildung nicht zu beeinträchtigen, die sachlichen und persönlichen Kräfte des Volkes weitgehend auszunutzen und zu heiligen und die Einrichtungen des öffentlichen und staatlichen Wirtschaftslebens möglichst zu erhalten.

In Württemberg haben wir nach diesen Grundgedanken gehandelt. Unsere finanzielle Lage haben wir nicht zuletzt der Einführung der Vermögenssteuer zu verdanken, daneben aber auch, daß 1915 die Reichskreditkardinalen und die sonstigen Leistungen an das Reich hinter dem Vorschlag zurückgeblieben sind. Und auch für 1916 wird sich das Schlußergebnis günstig gestalten, wozu die Resultate der Einkommensteuer das größte beitragen werden. Es wird aber über das notwendige sein, denn unsere Mittel sind zu sammenschürpfen. Bei seinen Ausgaben beschränkt sich der Staat der größten Sparmaßnahme; Einsparungen sind besonders auch dadurch ermöglicht worden, weil für diese einkommensreichen Beamte keine Stellenreiterer aufgestellt zu werden brauchten, da deren Arbeiten von anderen Beamten verrichtet wurden. Für diese gewaltige Arbeit, welche die Beamten zu Hause geleistet, kann die Öffentlichkeit nicht dankbar genug sein. Unsere Finanzenlage ist so gesund, daß wir allen Möglichkeiten gewachsen sind. Abgesehen von den Ansprüchen des Reichs, ist eine weitere Steuerbeanspruchung für Württemberg nicht erforderlich.

Auf wirtschaftlichem und finanziellen Gebiet wird der Kriegszustand auch lange in die Friedenszeit hinein nachwirken, unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage wird nach dem Kriege ungünstiger sein. Dabei werden Eingriffe der Staatsgewalt in das privatwirtschaftliche Leben nicht vermieden werden können. Wohl müssen wir die wirtschaftliche Vornachstellung Englands belegen, aber wir dürfen nicht unerschrocken in die englischen Fehler verfallen, in den Räumgeist, Geldhunger und Geldmacht; wir müssen uns bewacht bleiben, daß nicht das Geld der Güter höchstes ist, sondern die Arbeit. Und der Zweck der Arbeit soll Gemeinwohl sein. (Beif. Beifall)

Hierauf wird ein von allen Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten und der Soz. Vereinigung eingebrachter Antrag, den Staatshaushalt zunächst im Finanzhaushalt zu beraten, mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen angenommen. Nächste Sitzung am Freitag, den 22. Juni. Tagesordnung: Beratung des Staatshaushalts.

Wirtmännliches Wetter.

Der Hochdruck nimmt neuerdings ab. Für Freitag und Samstag ist trockenes und warmes, aber mit vereinzelten Gewittern verbundenen Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der V. Hofmannschen Buchdruckerei
Wilhelmshafen. Verantwortlich: G. Reinhardt, dieselbe

Bekanntmachung.

Auf folgende am Rathaus angeschlagene Bekanntmachungen wird zur Nachachtung hingewiesen:

1. Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 31. Mai 1917 betr. Dienstregeln und Vorschriften.
2. Bekanntmachung derselben Stelle vom 1. Juni 1917 betr. Beschäftigung mit Heeresnäharbeiten.
3. Bekanntmachung derselben Stelle vom 1. Juni 1917 betr. fahrbare und ortsfeste Feuerbüchsenkessel mit Geprühen.

Befugung der Landesgetreidestelle, betr. Kuchenbäcker.

Auf Grund des § 50 der B.D. über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (R.G.B. S. 782) wird bis auf weiteres bestimmt:

- 1) In Bäckereien und Konditoreien ist die Herstellung von Kuchen aller Art, ausgenommen Zwiebad, aus in- oder ausländischem Getreidemehl (Weizen, Kernen, Korn, Roggen, Gerste oder Habermehl) verboten.
- 2) In Bäckereien im Sinn dieser Bestimmung sind sowohl Backwaren, zu deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 100 Gewichtsteile Mehl oder mehthaltiger Stoffe verwendet werden, als auch jedes sonstige Gebäck außer Brot.
- 3) In Betrieben, in denen Brot zum Verkauf hergestellt wird, dürfen Kuchen, auch soweit zu ihrer Bereitung kein Getreidemehl verwendet wird, ausgenommen Zwiebad, nicht hergestellt, feilgehalten oder verkauft werden.
- 4) Die Bestimmung in Ziff. 1 Abs. 1 gilt auch für Gast- und Schankwirtschaften, sonstige öffentliche Speiseanstalten und ähnliche Betriebe.
- 5) Im übrigen bleiben die bestehenden Vorschriften zur Einschränkung des Kuchenbäckens unberührt.
- 6) Die Vorschriften in Ziff. 1 tritt sofort, die in Ziff. 2 am 10. Juni d. J. in Kraft. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 57 der Brotgetreideverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Stuttgart, den 26. Mai 1917. Schall.

Abgabe der Mehlsäcke.

Die Bäckermeister und Mehlhändler wollen die leeren Säcke am Freitag vormittag von 8-10 Uhr zur Abgabe bringen.
Städt. Mehlabgabestelle.

Unsere „Dampfwaschanstalt“

ist in vollem Betrieb und können wir jede Quantität Wäsche übernehmen.
Zuforderungen erbitten wir uns als Ehrenpflicht.
Dampfwaschanstalt Birkenfeld.
Telefon Nr. 2. Gebr. Maneval.

Höchstpreis für gerauchte Schinkenwurst.

I. Gemäß § 1 des Höchstpreisgesetzes ist mit Zustimmung der Württ. Reichsverforgungsstelle für den Verkauf von gerauchter Schinkenwurst an den Verbraucher bis auf weiteres ein Höchstpreis von 3 M für das Pfund festgesetzt worden.

II. Ueberschreitungen des Höchstpreises, sowohl durch den Käufer als auch durch den Verkäufer, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

III. Gegenwärtige Bekanntmachung ist in den Verkaufsstellen an einer für die Käufer leicht sichtbaren Stelle anzuschlagen. Die Polizeibehörden haben die Einhaltung dieser Anordnung zu überwachen.

IV. Die Höchstpreisfestsetzung trifft nicht der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.
Den 21. Mai 1917. Oberamtmann Ziegler.

Bekannt gegeben.
Wildbad, den 6. Juni 1917.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Frisch eingetroffen:
Schlangengurken
und Kopfsalat
Pfannkuch u. Cie.
Telefon 111.

Große Fahrpläne

a Stück 10 Pfennig zu haben
in der Buchdruckerei d. Blattes.
Bodenwachs Marke Widder,
feinst. Spindelöl, (Bodendöl),
Stahlspähne, Putztücher,
empfehlen
Robert Treiber.

Anachmandeln, Nüsse, Sultaninen, Feigen,

empfehlen
Pfannkuch u. Co.,
G. m. b. H.

Drucksachen

aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Rübenkraut,

empfehlen
20 Pfennig.
Pfannkuch u. Co.,
G. m. b. H.

„Mercedes“



Bequem, Elegant, Haltbar,
der Triumph der deutschen Industrie.
Allein-Verkauf
Schuhhaus Wilh. Treiber
Ludwig-Seegerstr. 17.

R. Forstamt Wildbad.

Beig-Holz-Verkauf.
Am Samstag, den 16. Juni 1917, vorm. 1/9 Uhr in Wildbad im Waldhaus zum Hirsch aus Staatswald 1 Unt. Eiberg: Abt. 26. Kohlsiegle, Enachhut: Abt. 28. Kleiner Wendenstein, 35. Nord. Gahnenfals, 37. Unt. Schablenweg, 38. Mittl. Schablenweg, 40. Boed. Pölkert, 41. Mittl. Pölkert, sowie Scheidholz der Oberen Eiberg: Abt. 75. Potentiafer, 80. Stockwiese, Anbruchholz: Abt. 14. Buchen u. Erlen; 7. Bfiken, 409. Kadelholz. Losversteigerungen von der R. Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf, Stuttgart.

Ein Mädchen

von 17-18 Jahren wird für die Haushaltung sofort gesucht.
Wilk. Guttnb.

Satinblusen,

tiefschwarz,
schon gearbeitet, empfiehlt in allen Preislagen von Mt. 5.40 an.
Helene Schanz.

Gummiband

für Strumpfbänder, schwarze
Besenlitzken u.
Rockborden,
Seiden- und
Baumwollband
empfehlen zum billigsten Tagespreis.
Robert Rieringer.

Kgl. Kurtheater.

Heute abend geschlossen.

Hemdblusen

in guten Wasch- und Wollstoffen zu Mt. 8, 12, 14 u. empfiehlt
H. Schanz.

Reisig-Seien

Wilhelm Rath.